

Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Band: 32 (1980)

Heft: 13

Artikel: Entwicklungspolitische TV-Berichterstattung : ungenügend :
Anmerkungen zum "V. Fernsehworkshop Entwicklungspolitik" in Trier

Autor: Martin, Roland

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

troffenen Nationen allein entscheiden können. Das liegt – steht zu befürchten – nicht im Interesse jener, die mit den neuen Kommunikationssystemen ein Geschäft machen wollen und in der Dritten Welt eine potentielle Kundenschaft sehen. Das ist an der Entwicklung, wie sie hierzulande voranschreitet, unschwer abzulesen. Das liegt aber wohl auch nicht in der Absicht derer, die zwar bereit sind, Kommunikationssysteme zur Verfügung zu stellen, über diese aber, gewissermassen als Gegenleistung, Einfluss nehmen wollen. Dieser wird mit der Einführung der dritten Satelliten-Generation, die eine Direkt-

versorgung der Haushalte ohne Zwischenschaltung eines weiteren Verteilungssystems erlaubt, grösser und unkontrollierbarer werden. Was eigentlich zur Chance hätte werden müssen, erweist sich jetzt als Bedrohung. Gibt es noch Mittel und Wege, das bevorstehende Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd im Kommunikationsbereich abzuwenden? Darüber nachzudenken wäre wesentlicher, als überstürzt eine Entwicklung einzuleiten und stumm zu tolerieren, über deren Folgen sich niemand aufrichtig Rechenschaft gibt.

Urs Jaeggi

Entwicklungspolitische TV-Berichterstattung: ungenügend

Anmerkungen zum «V. Fernsehworkshop Entwicklungspolitik» in Trier

Spätestens seit dem Öl-Schock der siebziger Jahre ist die Dritte Welt mit ihren Forderungen ins öffentliche Bewusstsein der Industrieländer gerückt. Dennoch beweisen Umfragen, dass noch immer erhebliche Informationslücken und – als Folge davon – Vorurteile über die Entwicklungsländer und ihre Probleme vorherrschen. Eine Ursache ist die unzureichende Behandlung dieser Fragen in Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung, nicht zuletzt im Fernsehen.

Die Erkenntnis, dass die entwicklungsbezogene Bewusstseinsarbeit selbst Entwicklungshilfe benötigt, führte 1972 auf Initiative kirchlicher Kreise zur Gründung des «Fernsehworkshops Entwicklungspolitik». Seitdem führt alle zwei Jahre ein Trägerkreis von inzwischen 37 entwicklungspolitisch engagierten Organisationen diese Veranstaltung durch. Ziel des Workshops ist es, durch Fachgespräche über ausgewählte Aspekte der Entwicklungspolitik die Umsetzung entwicklungspolitischer Informationen in Film und Fernsehen zu fördern, die Dritte-Welt-Berichterstattung der Fernsehanstalten einer kriti-

schen Prüfung zu unterziehen sowie den nichtgewerblichen Einsatz geeigneter Filme in Schule, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren. Anhand eines Kriterienrasters sollen die vorgeführten Produktionen bewertet, beispielhafte Filme hervorgehoben werden.

Verschleierung des eigenen Identitätsverlusts?

Zum «V. Fernsehworkshop Entwicklungspolitik», der vom 14. bis 19. April in der Katholischen Akademie Trier abgehalten wurde, hatten sich rund 170 Filmmacher, Fernsehredakteure, Journalisten, Wissenschaftler, Pädagogen, Mitglieder von Aktionsgruppen sowie Praktiker aus der Entwicklungshilfe eingefunden. Diskussion und Beurteilung der Filme fanden in vier parallelen Arbeitskreisen statt, welche die Themenbereiche «Neue Weltwirtschaftsordnung», «Auf der Suche nach Identität», «Kinder in der Dritten Welt» und «Dritte-Welt-Tourismus» umfassten. Mit der Einteilung in Themenblöcke

wollten die Veranstalter die Zahl der Filme begrenzen, gleichzeitig aber die beim vorletzten Workshop massiv kritisierte und dann abgeschaffte Vorauswahl umgehen. Auch sollte der Workshop – seinem Namen gemäss – nicht bloss eine Sichtungveranstaltung sein, sondern Seminarcharakter haben.

Bei etwa 110 vorgeführten Produktionen blieb jedoch auch diesmal nicht allzuviel Zeit für die Diskussion. Dabei hätte das Filmprogramm durchaus noch reduziert werden können. So hatte man oft den Eindruck, dass Filme, die nicht eindeutig einem der vier Vorführbereiche zugeordnet werden konnten, kurzerhand in die «Identitätsschiene» gepackt wurden. Diese Vagheit und Unsicherheit im Umgang mit dem Begriff «Identität» wurde auch im Seminar deutlich. Identität erwies sich als Suchbegriff. Nur: wessen Identität suchen wir letztlich, wenn wir uns mit fremden Kulturen befassen? Im Seminar führte die Suche jedenfalls immer wieder auf die Suchenden zurück.

Mit welchem Recht, so wurde gefragt, erlauben gerade wir Europäer uns, bei Völkern, die teils eine über tausendjährige Kulturgeschichte haben, nach dem Grad ihrer «Identität», «Authentizität», «Befreiung» zu fahnden? Schliesslich haben wir dazu beigetragen, die eigenständige geschichtliche und kulturelle Entwicklung dieser Völker zu stören und zu verhindern und betreiben dieses Geschäft immer noch: durch Export unseres «way of life», unserer Kommunikations- und Bildungssysteme, unserer Grosstechnologie, die an den traditionellen Produktionsstrukturen und den Grundbedürfnissen der Menschen in Entwicklungsländern oft vorbeiziele. Enthüllt die neue Aufmerksamkeit für fremde Kulturen nicht eigentlich eine Identitätskrise unserer eigenen Gesellschaft? Übertragen wir unsere Industriemüdigkeit, unsere sozialromantischen Utopien nicht einfach auf die Entwicklungsländer: Dritte Welt als Teil der Alternativ-Subkultur? Schaffen wir also theoretische Nebenkriegsschauplätze, um unseren eigenen Identitätsverlust zu kaschieren? Und ist diese unsere Nostalgie nicht eine Quelle neuer Über-

fremdung, wenn sie in der Schaffung von Tourismus-Reservaten eine konkrete, marktorientierte Form annimmt?

Europäischer Blickwinkel

Unberührt von solcher Problematisierung der eigenen Rolle, vom Aufweis des eigenen Standpunkts, der eigenen Betroffenheit sind offensichtlich noch immer die meisten Fernsehbeiträge zum Thema Entwicklungspolitik. Auch der diesjährige Workshop bestätigte: Der Blickwinkel, unter dem die Dritte Welt auf dem Bildschirm erscheint, ist eurozentristisch, oft paternalistisch. Konträr zum Schlagwort vom «Nord-Süd-Dialog» wird hier meist der Gegensatz der Kulturen herausgestellt. Werden in der Regel Probleme der Entwicklungsländer auf die aktuellen politischen Fragestellungen der eigenen Gesellschaft bezogen. Zwar scheint der Katastrophenjournalismus nach der harten Kritik vergangener Workshops eine Aufweichung erfahren zu haben. Die Betroffenen, die Bauern und die Slumbewohner, kommen sogar manchmal zu Wort. Aber wie erscheinen sie? Als grosse Verhinderer der Katastrophe, dazu bestellt, die Meinungen und Thesen des Fernsehers zu verifizieren. So gesehen in einem Beitrag zur Verstädterungsproblematik in der Dritten Welt, welcher den programmatischen Titel «*Das geordnete Chaos*» trug und dessen Elendsexotik und mangelnde Sensibilität für die Menschen in Entwicklungsländern exemplarisch war für die Mehrzahl der Fernsehberichte.

Selbst die ohne Zweifel wichtigsten, engagiertesten und aufklärerischsten Fernsehproduktionen, die Filme von Gordian Troeller und Claude Deffarge, können europäische Denkschemata nicht verhehlen: diesmal festzumachen an umfangreicher Recherchearbeit, analytischer Vorgehensweise, am Vertrauen in verbale Argumentation. Inwieweit kann aber solch kühle Kopfarbeit Betroffenheit auslösen, gar Handlungsmotivation sein? Hier liegt ein Unterscheidungsmerkmal zur Arbeit der freien Filmemacher. Diese stehen in viel

grösserem Masse als die Fernsehmacher mit ihrem Publikum in Kontakt, setzen oft an deren Alltagserfahrungen an. Gerade in den freien Produktionen fiel die Tendenz auf, den Menschen nicht mehr nur als Objekt zu sehen, das von Naturkatastrophen geschüttelt, von einheimischen Politikern verschaukelt und von weissen Entwicklungshelfern betreut wird, sondern als Subjekt, welches am Prozess der Entwicklung beteiligt ist, also selbst imstande ist, sich aus dem sogenannten Teufelskreis der Armut herauszuarbeiten.

Ausserdem war festzustellen, dass die freien Filmemacher weit mehr als die Fernsehmacher bildsprachliche Möglichkeiten ausschöpften, Form und Inhalt in ein dialektisches Verhältnis zu bringen versuchten. Nicht immer ist das geglückt. Aber gerade der mit Abstand beste Film des Workshops, Peter von Gunten's *«Terra roubada»*, zeichnete sich durch derartige Qualitäten aus. Der Film, der die Zerstörung traditioneller sozioökonomischer Strukturen durch ein grosstechnologisches Prestigeobjekt im Nordosten Brasiliens zum Inhalt hat, verzichtet weitgehend auf Kommentar und lässt statt dessen Betroffene und Beteiligte zu Wort kommen. Bildaussage, Engagement, Analyse und Vermittlung von Betroffenheit gehen eine gelungene Verbindung ein.

Begrenzung ursprünglichen Lebensraumes durch grosstechnologische Prestigeobjekte. Aus *«Terra roubada»* von Peter von Gunten.

Filme aus der Dritten Welt

Wie wenig wir das Einlassen auf die Bilder gelernt haben, zeigten gerade einige Filme von Regisseuren aus Entwicklungsländern (leider gab es nur acht Filme *aus* der Dritten Welt zu sehen). Im Sinne der oben thematisierten Identitätsfrage suchen diese Regisseure auch ästhetisch eine Gegenstrategie zur forcierten Hektik und Textlastigkeit der meisten unserer Produktionen zu entwickeln. Besonders fiel das in den Kurzfilmen *«Liana»* des Algeriers Toufic Senoussi und *«La récolte est finie»* (*Erntezeit*) der Senegalesin Safi Faye auf. Dies sind keine Filme für Voyeure und Liebhaber exotischer Details. Die Genauigkeit der Beobachtung, die langen, ruhigen Einstellungen zeigen uns afrikanisches Alltagsleben in seiner Normalität, vermitteln uns etwas von der Würde und vom Selbstbewusstsein afrikanischer Bauern. Der algerische Film gibt ihnen ausdrücklich das Wort, im senegalesischen Beitrag ist nur ein spärlicher Kommentar eingewirkt. Und trotz (oder gerade wegen?) dieser Schlichtheit sind die Filme äusserst mitteilend, ja sogar – auf eine nonverbale Art – analytisch.

Bedauerlich war, dass die Filme aus der Dritten Welt in der schriftlichen Auswertung nicht adäquat erfasst wurden. Das lag an der Unzulänglichkeit des vorgegebenen Kriterienrasters, welches an der hiesigen Produktion orientiert war. Die Annahme einer Vergleichbarkeit *aller* Filme auf der Grundlage dieses Ra-



sters erwies sich als Irrtum. Eine Frage wie die nach dem Abbau westlicher Überheblichkeit, für westdeutsche oder Schweizer Produktionen sicher sinnvoll, trifft auf einen Film aus der Dritten Welt, der für ein Publikum in der Dritten Welt gemacht ist, nicht so ohne weiteres zu. Die Antwort muss zwangsläufig negativ ausfallen, und so kam es, dass die tatsächliche Aufnahme der Filme, gemessen an den Diskussionen nach den Vorführungen, oft im Missverhältnis zur Auswertung auf dem Beurteilungsbogen stand. Unzulänglich war dieser Bogen auch deshalb, weil er die Frage nach dem Rezipienten ausklammerte und somit, je nach Kompetenzverteilung, unterschiedliche Interpretationen zuließ. Ein Erwachsenenbildner wird einen Film anders bewerten als ein Fernsehredakteur, nämlich vor allem im Hinblick auf seine pädagogische Eignung. Bedenkt man, dass die Gruppen überdies ungleich besetzt waren (die Teilnehmerzahl reichte von fünf bis 50!), wird die Fragwürdigkeit der Bewertungsprozedur vollends sichtbar.

Scheu vor Konflikten

Das System der Bewertung nicht rechtzeitig problematisiert und damit indirekt eine Art Festivalstimmung zugelassen zu haben, müssen sich die Teilnehmer des Workshops selbst zuschreiben. Die tiefere Ursache der Misere liegt jedoch im Auseinanderklaffen von Träger- und Teilnehmerkreis. Die Träger bestimmen die Richtung des Workshops, nehmen aber an diesem selbst kaum teil. Doch ihre Blockade gegenüber kritischen Wünschen aus dem Teilnehmerkreis bekamen zum Beispiel Film- und Fernsehmacher zu spüren, die sich im Winter unter dem Namen «TREFF- Interessengemeinschaft entwicklungsbezogener Film» zusammengeschlossen hatten und eine Resolution ins Plenum einbrachten, in der sie die herrschende Dritte-Welt-Informationspolitik des Fernsehens kritisierten und Forderungen zur qualitativen Verbesserung des entwicklungsbezogenen Films in diesem Medium aufstellten.

Die Diskussion über diese Resolution, die schliesslich von vielen Teilnehmern unterzeichnet wurde, versuchte man zunächst zu verhindern – mit dem Argument der Rücksichtnahme auf die potenten Partner ARD und ZDF, ohne die der «Fernseworkshop Entwicklungspolitik» nicht durchgeführt werden könne. Diese Konfliktscheu ist jedoch nicht einsehbar, denn es gibt in den Fernsehanstalten erkennbare Ansätze, die Bedingungen für den entwicklungsbezogenen Film zu verbessern. Dafür stehen seit Jahren schon die engagierten Beiträge von Radio Bremen (Troeller/Deffarge, Gerd von Paczensky), der mit drei Prozent Programmanteil kleinsten Sendeanstalt in der ARD. Dafür spricht auch die gemessen an früheren Workshops erfreulich hohe Zahl von Teilnehmern aus den Fernsehanstalten. Dafür sprechen aber vor allem neuere Initiativen, wie beispielsweise ein im Westdeutschen Rundfunk Köln gegründeter entwicklungspolitischer Arbeitskreis. Gerade für motivierte Fernsehredakteure sind die in der Resolution ausgearbeiteten Leitlinien ein Orientierungsmassstab im Umgang mit entwicklungspolitischen Filmen wie auch eine Rückendekung gegenüber andersmeinenden Kollegen und dem oft gehörten Argument der «Sachzwänge».

Versuch neuer Wege

Dass solche Initiativen auch zu konkreten Massnahmen führen, beweist die auf dem Workshop vorgestellte achteilige Sendereihe «Götter, Gräber und Experten», die der WDR im Herbst in seinem Dritten Fernsehprogramm ausstrahlen wird. Hier werden sowohl produktionstechnisch als auch mediendidaktisch neue Wege in der Dritte-Welt-Berichterstattung beschritten. Zum ersten Mal haben Fernseh- und freie Filmemacher zusammengearbeitet. Die einzelnen Beiträge informieren in teils unterschiedlicher ästhetischer Form über Selbsthilfeprojekte in der Dritten Welt, die eine Alternative zur offiziellen staatlichen oder kirchlichen Entwicklungshilfe darstellen. Die Filme bauen

didaktisch aufeinander auf. Mit dem vom Rowohlt-Verlag herausgegebenen gleichnamigen Buch, das fundierte Hintergrundinformationen zu den einzelnen Schwerpunktthemen liefert, bildet die Sendereihe ein einmaliges Medienpaket zum Thema Entwicklungspolitik.

Angesichts solch erfreulicher Beispiele werden sich in Zukunft Fernsehredak-

teure und Auslandskorrespondenten nicht mehr so leicht aus ihrer Verantwortung für eine sachgerechte Darstellung der Probleme in den Entwicklungsländern herausreden können – etwa mit dem Hinweis auf die vorgeschriebene Sendezeit oder die starren und/oder schwierigen Produktionsbedingungen. Dass über diese Strukturen ebensowenig geredet wurde wie über die Interessen und Ziele der offiziellen Entwicklungspolitik (über die beiden Dinge also, die dem Workshop seinen Namen geben), war auch in diesem Jahr wieder als Negativum zu verzeichnen. Immerhin spiegeln die Fernsehinhalte eine gesellschaftspolitische Entwicklung, die beidem, den Produktionsbedingungen und der Aussenpolitik, zugrunde liegen. Diese Schlüsselprobleme, die von Workshop zu Workshop delegiert werden, müssten endlich auch einmal zur Sprache gebracht werden.

Weitere Anregungen für den nächsten Workshop betrafen den verstärkten Einsatz von Produktionen *aus* der Dritten Welt, die Hinzunahme von entwicklungsbezogenen Spielfilmen, die Reduktion von TV-Stangenware, den Ausbau der Seminare, die Vorführung von Film als Film und nicht als Videokassette. Ganz besonders wurde aber der Wunsch nach einer stärkeren Berücksichtigung der Teilnehmerinteressen geäußert. Zu diesem Zweck wurde aus dem Teilnehmerkreis eine Kommission gebildet, die eigene Vorstellungen zur Gestaltung des Workshops wie auch zur Bewertung der Filme ausarbeiten und im Trägerkreis artikulieren soll. Doch die Realisierung der dort zu erarbeitenden Vorschläge hängt im wesentlichen von der Zustimmung der Träger zur Durchführung eines nächsten Workshops ab. Die jedesmalige Neubeschliesung nach abgehaltenem Workshop ist im Grunde ein Unding, denn dieses Verfahren hemmt die Kontinuität der Arbeit. Der «Fernsehworkshop Entwicklungspolitik», dessen Bedeutung für den entwicklungspolitischen Alltag längst erwiesen ist, sollte diese institutionalisierte Unsicherheit schleunigst abschaffen.

Roland Martin

Du lügst ja!

Franz Stepan, BR Deutschland 1978, farbig, Lichtton, Kurzspielfilm, 14 Min.; Preis: Fr. 20.–, SELECTA.

Der Film handelt von der Freundschaft zweier Schulkameraden, die durch das unehrliche Verhalten des einen einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt wird. Es wird deutlich, wie das Lügen anderen schaden kann. (Mittelstufe)

Ergänzende Dias zu «Grüsse von Twaha aus Tanzania»

bbf. Seit Anfang dieses Jahres stehen 15 Dias beim kem-fotodienst, Missionsstr. 21, 4003 Basel, Tel. 061/25 37 25 (Verleih: Fr. 15.–), zur Verfügung, die zum grössten Teil wichtigen Einstellungen des Films entsprechen. Für Kinder ist die Vorbereitung durch Standphotos sehr wichtig, wenn der Film eine nachhaltige Wirkung haben soll. Und gerade dieser Film eignet sich besonders um bei Kindern das oft klischeehafte Afrika-bild zu korrigieren. Er lässt sich auch ausgezeichnet nach Familiengottesdiensten einsetzen, vorausgesetzt, dass vorher als Einführung die 15 Dias gezeigt werden. Ein brauchbares Hilfsmittel während der Sammlungszeit von Brot für Brüder.